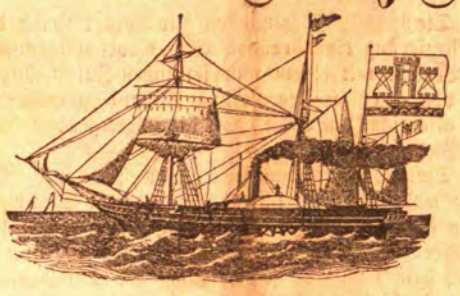
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 142. Memel, Sonnabend, den 21. Juni. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 21., Vorm. 10 Uhr am Schauspielhause Verkauf von Wirthschaftssachen; 11 Uhr auf dem Kreisgerichte Verkauf des Schneider Mallwitz'schen Grundstücks Bernsteinbruch No. 1079.

Vorurtheile und Enttäuschungen.

Die Bewegung der öffentlichen Meinung in politischen Dingen vollzieht sich in der Regel in folgender Weise: Sie beginnt mit einem mächtigen Vorurtheil, welchem früher oder später eine arge Enttäuschung folgt; die Enttäuschung bringt mehr oder minder rasch das entgegengesetzte Vorurtheil zur Herrschaft, dem schließlich ebensowenig die Enttäuschung erspart bleibt; und nun erst nähert sie sich der goldenen Mittelstraße, auf welcher allein das Wahre und Richtige zu suchen ist. Hie und da geht die öffentliche Meinung auch einen andern Weg, wie unter Anderem diejenige des Deutschen Volkes über die Entwickelung Frankreichs seit dem Jahre 1870.

Von Anfang an prophezeihte man der Französischen Republik den Untergang, die Wiederaufrichtung des Kaiser- oder König-Thrones, trotzdem jene von Jahr zu Jahr mehr Boden gewann und unter ungünstigen Verhältnissen die gefährlichsten Prüfungen bestand. Die geniale Begründung dieses üblen Prognostikons war: Die Republik ist ja in Frankreich schon zweimal gestürzt worden, folglich muß es auch das dritte Mal so werden. Als nun die Republik trotzdem den Mac Mahon'schen Staatsstreichversuch überdauerte und zeigte, welch' festen, großen, bewußten Kern sie im Volke hatte, als selbst der Senat eine republikanische Mehrheit erhielt, so daß der Pfahl im Fleische der Republik, Präsident Mac Mahon, herausgezogen, durch einen entschiedenen Republikaner ersetzt und ein rein republikanisches Ministerium installirt werden konnte, — da verstummten die pessimistischen Propheten und die öffentliche Meinung in Deutschland nahm die Thatsache der fest begründeten Republik hin.

Man verfiel nun aber in Folge dieser Enttäuschung keineswegs in das gegentheilige Extrem und glaubte nicht etwa, daß die Republik nun ein für alle mal eingesetzt und unzerstörbar gemacht worden sei, sondern man erging sich in neuen, ebenfalls Unheil verkündenden Voraussagungen. Man sagte: Die Republik ist allerdings begründet, aber sie wird doch nicht lange bestehen, denn alle republikanischen Fraktionen werden nach der Herrschaft streben, jede weiter links stehende wird die weiter rechts stehende verdängen und in der Regierung ersetzen, so daß schließlich die Kommune in ganz Frankreich die Herrschaft führt. Sodann aber werden die Besitzenden und die Armen den Bonapartisten in die Arme getrieben, welche durch einen Staatsstreich das Kaiserreich wieder herstellen. Diese weise Prophezeiung basirt man auf den Umstand, daß der liberale Grevy bereits den conservativen Mac Mahon ersetzt habe, daß auf Grevy sehr wahrscheinlich der radikalere Gambetta folgen werde und daß das conservativ-republikanische Kabinet Dufaure bereits durch ein liberal-republikanisches abgelöst worden sei. Auf die Präsidentschaft Grevy's werde diejenige Gambetta's folgen, darauf diejenige Clemenceau's, auf diese die Herrschaft Blanqui's. Selbst Gustav Freytag's Zeitschrift half diese hand- und fußlose Meinung verbreiten, die jetzt auf allen Kaffee- und Bier-Bänken bis zum Ueberdrusse wiedergekäut wird. Als wenn die Blanquianer und Kommunards in Frankreich nicht eine verschwindende Minderheit der Wählerschaft bildeten, die nie eine parlamentarische Mehrheit erlangen kann, also nur durch die Gewalt zur Regierung gelangen könnte. Diese Gewalt aber hat sie nicht, da die Armee nicht zu ihr hält. Der Kommuneaufstand von 1870/71 war nur in Paris möglich und auch nur unter so ausnahmsweise günstigen Umständen, wie sie damals obwalteten.

Allerdings ist es sehr wahrscheinlich, daß, wenn Grevy's Präsidentschaft zu Ende geht, Gambetta an's Ruder kommt. Und das ist kein Fehler, weder für Frankreich noch für Deutschland, denn der Exdictator wird eine friedfertige, nur auf den Fortschritt der Civilisation gerichtete Politik führen. Für weiter links stehende Männer aber finden sich in Frankreich keine Majoritäten. Für das Frankreich dieses Jahrhunderts sind nur Leute wie Grevy und Gambetta, möglich. Diese entsprechen genau der Situation.

Der öffentlichen Meinung von dem chronischen Linksrutsch der Französischen Präsidentschaft und dem Glauben an die Gambetta'sche Absicht, Grevy schleunigst zu ersetzen, ist durch die neuesten Vorgänge in der Französischen Deputirtenkammer bereits ein Dämpfer aufgesetzt worden, der als der Anfang einer neuen Enttäuschung unserer öffentlichen Meinung anzusehen ist. Die Blanqui-Affaire, in der man das corpus delicti des Sturzes Grevy's und seines Kabinets sehen zu müssen glaubt, endete mit einem glänzenden Siege der Regierung. Mit 372 beinahe nur republikanischen Stimmen gegen 33 wurde die Wahl des alten Verschwörers für ungiltig erklärt und diese einheitliche, feste Haltung zu Gunsten der Regierung ist vornehmlich den Bemühungen Gambetta's mitzuverdanken. — Nun folgt die Rückkehr der Kammer nach Paris, verschwindet einer der Haupt-Kron-Prätendenten, der junge Louis Napoleon, vom Schauplatze, das Alles kann nur zur Befestigung der Republik beitragen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 20. Juni.

Die **„Kreuz-Zeitung“** fühlt sich berufen, aus der Thatsache, daß ein Berliner Wochenblatt wegen unwürdiger Angriffe auf den Präsidenten v. Seydewitz aus dem Reichstage ausgewiesen worden ist, gegen die liberale Presse und die liberale Partei überhaupt Capital zu schlagen. Dies Manöver hätte das Organ der Feudalen schon um deshalb lieber unterlassen sollen, weil die Entziehung der Karte zur Journalistentribüne im vorliegenden Falle zwar zum ersten Male ausgeübt, aber die Maßregel schon ein Mal und zwar 1872 in Bezug auf einen nicht liberalen Journalisten, nämlich auf den Berichterstatter des „Dresdener Journals“, welcher gleichzeitig die „Dresdener Nachrichten“ mit hämischen „Berliner Briefen“ versorgte, in Anregung gekommen ist. Der Sächsische Minister des Innern, Herr von Nostitz-Wallwitz, wurde vertraulich damals benachrichtigt, daß der Gesammtvorstand des Reichstages damit befaßt werden dürfte, das Hausrecht dem doppelzüngigen Reporter gegenüber zu wahren. Dr. Bieney wurde darauf zurück berufen, um in seiner Stellung als Beamter die stenographische Berichterstattung über die Sitzungen der Sächsischen Landessynode zu übernehmen. Als der Herr das Jahr darauf wieder auf der Journalistentribüne des Reistages erschien, war er gezähmt, was jedoch nicht hinderte, daß die Angelegenheit bei der Budgetberathung in der Sächsischen Zweiten Kammer öffentlich zur Sprache gebracht wurde, weil man es überhaupt ungehörig fand, daß ein aus Staatsmitteln remunerirter Referent des amtlichen Regierungsblattes nebenher für andere Zeitungen correspondire, und weil man es doppelt unpassend fand, daß derselbe diese Stellung zu den niedrigsten Angriffen auf Zustände und Personen in den gesetzgebenden Factoren des Reiches und in der Reichs-Hauptstadt benutze.

Wir Wilden sind doch bessere Menschen. Was ist bei uns nicht für ein Aufhebens davon gemacht worden, als ein Hasselmann auf der **Tribüne des Reichstags** unter vielen Verklausulirungen die Phrase hinausdonnerte, er würde nöthigenfalls kämpfend sein Blut hingeben für die Freiheit des Volkes; welche außerordentliche Entkräftung hat es nicht bei uns hervorgerufen, als Bracke, im Eifer der Rede sich verirrend, die mehr kneipenhaft brutale als gefährliche Redensart sich entschlüpfen ließ, „ich pfeife auf das Gesetz“. Ein Gesetzentwurf wurde eingebracht zur Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit und das Entsetzen über die socialistischen Ausschreitungen kannte keine Grenzen. Was herrschte bei uns für eine Empörung über die Illoyalität der vaterlandslosen Socialisten, über ihren Mangel an Patriotismus — das Ausland bringt uns eben den Beweis, daß unsere derbsten Socialdemokraten noch wahre Höflinge, unsere internationalsten Communisten noch wahre Helden des Patriotismus waren gegen die Tumultanten und Vaterlandsfeinde, wie sie anderwärts ihr Wesen treiben. In **Versailles** ist es am Montag wieder einmal zu parlamentarischen Raufereien unerhörtester Art gekommen, zu Balgereien, deren sich jede Schnapsschenke schämen würde. Wuchtige Schimpfworte flogen herüber — hinüber, Püffe, Stöße wurden ausgetheilt und empfangen, Ohrfeigen wurden angeboten und zum Theil auch gegeben, einzelne Gegner hatten sich an der Gurgel gefaßt und die Polizei des Hauses mußte die Raufenden auseinanderbringen. Was wollen dagegen die stürmischsten Scenen sagen, die jemals in aufgeregten Zeiten Deutsche Parlamente erlebten. Nach den in Versailles ausgetheilten Ohrfeigen steht ein edler Krieg von Zweikämpfen zu erwarten; auch dieser Unfug macht der „großen Nation“ wenig Ehre. Diese Duelle sind, wie das Gambettas, bald mehr lächerlich, bald mehr tragisch, aber unter allen Verhältnissen gegen vernünftige parlamentarische Gewohnheiten und Sitten und bei Volksvertretern nicht zu entschuldigen. In den Stunden, da sie am verworrensten, am erregtesten war, stand die kleinste Deutsche Volksvertretung noch unendlich hoch über der Remplergesellschaft von Versailles.

Armer Louis! Also durch die Hand eines erbarmungslosen Zulus mußtest Du fallen. Wer hätte das gedacht, als Du, ein jugendlicher Don Quixote, auszogest um gegen die Zulus Deinem Thatendrange Luft zu machen. Viel schlimmer noch als um Dich steht's um Deine Partei. Du bist todt, wirklich todt, das untenstehende Telegramm behauptet es mit der größten Entschiedenheit; allein Deine Partei ist noch viel schlimmer dran als Du, die ist nunmehr lebendig todt. Was wollen nun die Französischen Napoleonisten, ein Rouher, ein Cassagnac, anfangen, da sie gar keinen Napoleon mehr haben?

Für die Bewohner der **Französischen Hauptstadt** ist die so eben entschiedene Frage der Rückkehr der Kammern nach Paris ein äußerst wichtiges, frohes Ereigniß, dessen baldige Verwirklichung die Gemüther in einen wahren Taumel zu stürzen droht. Nach mehrfachen übereinstimmenden Berichten ist man im gesammten republikanischen Lager so begeistert und im conservativen so bestürzt, daß jede Demonstration von der einen Seite ein bedenkliches Echo auf der andern wachrufen würde. Girardins „France“ fordert Paris auf, sich am Tage des Congreßzusammentritts mit Fahnen zu schmücken und Abends zu illuminiren. Dagegen zittert der conservative „Constitutionnel“. Er meint, „die Rückkehr der gesetzgebenden Factoren verleihe Paris eine Art politischer Jungfräulichkeit. Gebe der Himmel, daß es sie ebensowenig durch revolutionäre Ausschweifungen und politische Orgien gefährde, welche nur ein lügnerisches Pathos ruhmreiche Tage nennen könne.“ Der Versuch mit der Rückkehr nach Paris kann allerdings sehr folgenschwer werden, vorläufig ist freilich für die Ruhe in Frankreich — wenigstens auf der Straße weniger zu fürchten, als — in der gesetzgebenden Versammlung.

Unter den wenigen Nachrichten, welche aus dem Orient vorliegen, ist ohne Zweifel diejenige, daß **Mahmud Nedim Pascha** in Konstantinopel erwartet wurde, die bedeutsamste. Der Sultan schickte dem Ex-Großvezier einen Dampfer entgegen und beabsichtigt, ihn einstweilen zum Minister des Innern zu machen. Auf diesem Posten wird aber Mahmud schwerlich lange bleiben, zumal die gegenwärtige Situation seinem Ehrgeize außerordentlich günstig ist. Das Türkische Cabinet kracht nämlich in allen Fugen; Khaireddin Pascha, der Großvezier, hat seine Demission gegeben, und Osman Pascha, der unter dem entehrenden Verdachte grober Unterschlagungen steht, kann unmöglich länger Seraskier sein. Daß die Alttürken ihrerseits nichts unterlassen werden, um Mahmud an das Ruder zu bringen, versteht sich von selbst. So wäre denn eine neue Frucht der genialen Orient-Politik, welche die Europäischen Staatsmänner gemacht haben, der Reife nahe, und wäre es auch kein formelles Russisch-Türkisches Bündniß, so wird es jedenfalls ein factisches sein, dessen Herbeiführung Mahmud Nedim Pascha betreiben wird. Man ist sich dessen auch trotz aller Ableugnungen im Foreign Office, sowie auf dem Ballplatze bewußt, und die eifrig colportirte, aber tendenziös erfundene Meldung, daß auch Midhat Pascha's Rückberufung nach Konstantinopel bevorstehe, zeigt, in

wie bitterer Verlegenheit man angesichts der Konstantinopeler Vorgänge ist.

Aus **Algier** wird gemeldet, daß die Colonne von Batna auf ihrem Vormarsche in das Gebiet des aufständischen Uled-Daud-Stammes bereits gestern bei dem Défilé von Oned-Tuba ein erstes Zusammentreffen mit den Insurgenten gehabt hat. Die Französische Artillerie delogirte die Aufständischen aus ihren Stellungen und besetzte dieselben. Die Batna-Colonne setzt wohl heute ihren Marsch auf Medina fort, das bereits inmitten des Aurès-Gebirges liegt und wo sie sich mit der Colonne von Aiu-Krenschela vereinigen dürfte, während die Colonne von Biskra versuchen wird, von Südwesten in das insurgirte Gebiet einzudringen.

In die **Egyptische Angelegenheit** kommt zusehends Leben. Nachdem fast alle Mächte in Kairo gegen die Decrete vom 22 März protestirten, beginnt der Khedive nachgiebig zu werden und läßt eiligst eine Finanz-Combination über die schwebenden Schulden ausarbeiten, um die Europäischen Colonien in Egypten zu befriedigen. In Paris glaubt man nach einer Zuschrift der „Pol. Corr." nicht, daß die Französischen Gläubiger heimlich vom Khedive entschädigt worden wären; doch ist man überzeugt, daß Deutschland seine Politik in Egypten accentuiren werde. Eine Flotten-Demonstration könnte wohl stattfinden, doch ist gegenwärtig hiervon noch nicht die Rede. Uebrigens würde Deutschland hierbei nicht allein stehen, da alle Mächte Panzerschiffe in die Gewässer von Alexandrien entsenden würden. An einen Feldzug in Egypten ist wohl nicht zu denken. Bevor man zur Occupation auch nur eines Fleckchens Egyptischen Gebietes schreitet, wird man sich, wie dies schon geschehen, an den Souverän in Konstantinopel wenden und nöthigenfalls die Absetzung des Khedive fordern. Das sind die ernsten Folgen, von denen der Deutsche Consul in Kairo gesprochen hat.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 19. Juni. Die heutige 62. Plenarsitzung des Reichstages begann mit der Verlesung der Interpellation Delbrück: beabsichtigt die Regierung eine Abänderung der bestehenden Münzgesetzgebung herbeizuführen? Nachdem der Reichskanzler sich bereit erklärt, die Interpellation sofort zu beantworten, begründet Dr. Delbrück dieselbe mit Hinweis auf die vielfach auftauchenden und beunruhigenden Gerüchte. Fürst Bismarck bedauert, nicht im Namen der Regierungen antworten zu können, da er dieselben nicht befragt habe. Er halte die Interpellation für nicht wohl überlegt, da sie geeignet sei, die Zweifel und Gerüchte zu sanktioniren. Er werde kaum im Stande sein, diese Zweifel zu zerstreuen; man möge der Regierung aber nicht die Schuld für etwa steigende Beunruhigung zuschreiben. Weder im Bundesrath noch in den Ministerien sei der Gegenstand zur Sprache gekommen. Die Regierung habe einfach aus finanziellen Gründen die Silberverkäufe sistirt, welche Thatsache von den Financiers und der Presse in außerordentlicher Weise ausgebeutet und Anlaß zu den Vorgängen in England geworden sei. Der Reichstag hätte schließlich ja doch immer das letzte Wort, um Aenderungen zu verhindern. Er habe sich auch noch nicht mit dem für ihn von großer Wichtigkeit sich zeigenden Preuß. Finanzminister ausgesprochen. Er bitte die Interpellation ohne Diskussion zu erledigen. Reichsbankpräsident v. Dechend führt an, daß die Silberverkäufe für das Reich schon 96½ Millionen Verlust ergeben hätten. Zur Vermeidung weiterer Verluste hätten sie sistirt werden müssen; er bitte die Regierung zu unterstützen. Auf Antrag des Abg. Bamberger findet die Besprechung der Interpellation statt. Dr. Bamberger betont, daß seine Fraktion alles gethan, um die Interpellation zu vermeiden, daß aber das Verhalten des Präsidenten Hofmann sie zu derselben gedrängt habe. Er wolle sich gar nicht um die Silberverkäufe kümmern, sondern nur Klarheit über die Absicht der Regierung haben. Fürst Bismarck wendet sich gegen den Vorredner und dessen eigenthümliche, gar nicht hierher gehörige Deduktion. Es werde sich auf keinen Fall provoziren lassen. Minister Hofmann stellt sein Verhalten in dieser Sache klar. Nach weiterer Diskussion zwischen den Abgg. Delbrück, v. Kardorff und Schröder (Lippstadt), der die Antwort des Kanzlers in die Worte „das wird sich finden" zusammenfaßt, wird der Gegenstand verlassen und die Berathung des Zolltarifs fortgesetzt. Unter Ablehnung sämmtlicher Anträge wird die Regierungsvorlage in Pos. 15 (Instrumente, Maschinen, Fahrzeuge), 16 (Kalender frei), 24 (Literarische und Kunstgegenstände frei), sowie in Pos. 26 (Oel und Fette) lit. a, 1, 2, 3 angenommen. Sonnabend 11 Uhr: Elsässisches Verfassungsgesetz, Tarif. Schluß 4¾ Uhr.

△ **Berlin,** 19. Juni. Die Reichstagskommission, welcher die Vorberathung des Gesetzentwurfs, die Entrichtung einer statistischen Gebühr für Waareneingänge und Ausgänge betreffend, obliegt, hat gestern die ersten zehn Paragraphen der Vorlage ohne wesentliche Aenderung angenommen. Alle gegen den Grundgedanken des Entwurfs gerichteten Amendements wurden mit großer Majorität abgelehnt. Zu § 11, welcher die statistische Gebühr regelt, hat der Abg. Stumm folgenden Antrag eingebracht: Die statistische Gebühr beträgt: 1) bei ganz oder theilweise verpackten Waaren für je 1000 Kilogramm 10 Pf. (die Vorlage verlangt für jedes Kollo 5 Pf.) 2) bei unverpackten Waaren für je 1000 Kilogramm 5 Pf. (Die Vorlage verlangt 10 Pf.) 3) bei Koaks, Holz, Getreide, Kartoffeln, Erzen, Steinen, Salz, Roheisen, Cement, Düngungsmitteln und anderen, vom Bundesrath zu bezeichnenden Massengütern in Wagenladungen oder Schiffen verpackt oder unverpackt, für je 10,000 Kilogramm 10 Pf. (Die Vorlage verlangt 10 Pfennig pro 5000 Kilo) 4) bei Pferden, Maulthieren, Elseln, Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen a. für ein einzelnes Stück 5 Pf. b. für je 10 Stück 10 Pfennig. (Die Vorlage verlangt bei Pferden, Maulthieren, Eseln und Rindvieh für jedes Stück 10 Pf., bei Schweinen, Schafen und Ziegen je 5 Pf., und kennt eine Ermäßigung beim Transport von größeren Viehmengen überhaupt nicht.)

Die Reichstagscommission zur Vorberathung der von der Regierung eingebrachten Gewerbeordnungsnovelle hat die Vorlage mit einem unwesentlichen Zusatz gutzuheißen und von einer zweiten Lesung Abstand genommen. Es steht also nichts im Wege, daß die Angelegenheit demnächst ins Plenum kommt.

Die Zolltarifkommission wird für ihre Arbeiten kaum mehr als acht und höchstens zehn Sitzungen noch nöhig haben. Danach könnte die Session doch bis zum 8. oder 10. Juli ihr Ende finden — denn das ist sicher, daß nach der Erledigung der Tarifvorlage eine Beschlußfähigkeit des Reichstages nicht mehr zu erzielen sein wird.

Ueber die „constitutionellen Garantien" sind die Herren v. Bennigsen und Freiherr zu Frankenstein (die Referenten der Zolltarifcommission in dieser Angelegenheit) noch nicht einig geworden. Möglich ist indeß, daß Fürst Bismarck mit Herrn v. Bennigsen zu einem Einverständniß bereits gelangt ist.

Oberbürgermeister von Forckenbeck hat die Wahl oder richtiger die Präsentation in das Herrenhaus angenommen.

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. In Konstantinopel ist eine sonderbare Scandal-Affaire im Zuge. Osman Pascha, der Löwe von Plewna, steht unter dem Verdachte großer Unterschleife, die er sich angeblich als Seraskier zu Schulden kommen ließ, und es ist nicht unmöglich, daß demnächst schon die Anklage gegen ihn erhoben wird. Ein Konstantinopler Correspondent schreibt über die häßliche Geschichte: „Vor einiger Zeit meldete ich Ihnen von dem Ausbruche eines Zerwürfnisses zwischen dem Seraskier Osman Pascha und Fuad Pascha, der damals Commandant des hauptstädtischen Armeecorps war. Osman hatte Fuad, den er beseitigen wollte, für ein Militär-Commando in Arabien vorgeschlagen; Fuad aber, dessen Vater im Palais eine einflußreiche Stellung einnimmt, war zum Sultan gegangen und hatte es durchgesetzt, daß Abdul Hamid ihn zum Mitgliede des Kriegsrathes ernannte. Nun steigerte sich die Feindseligkeit der beiden Männer, und eines Tages begab sich Osman Pascha zum Sultan, um ihm zu erklären, daß Fuad ein destructives Element im Kriegsrathe bilde und nicht länger in demselben verbleiben dürfe, weil sonst einige Mitglieder des Kriegsrathes entschlossen wären, ihre Entlassung einzureichen. Fuad, der dies vernahm, ging nun seinerseits in das Palais, protestirte gegen die Verdächtigungen Osman's und forderte die Einsetzung einer Jury zur Entscheidung über den Zwist zwischen ihm und dem Seraskier. Er fügte hinzu, daß er Beweise in Händen hätte, welche darthäten, daß Osman Pascha im Verein mit Sami Pascha, dem Präsidenten des Kriegsrathes, große Unterschleife begangen habe. Der Großvezier, der dem Seraskier nicht grün ist, versuchte trotzdem zu interveniren und die Sache zu vertuschen; allein Fuad besteht darauf, daß das Ministerium sich als oberster Gerichtshof constituire und die Beweise prüfe, die er beibringen werde, um zu zeigen, daß Osman und Sami den Staat betrogen haben. Man wird dem von Fuad begehrten Verfahren schwerlich ausweichen können." Fuad genießt in Konstantinopel allgemeine Achtung, aber er gilt für einen Hitzkopf; es ist daher ganz wohl möglich, daß seine Anklage sich als unbegründet erweist. Andererseits aber spricht der Umstand, daß Osman ihn um jeden Preis aus der Dari-Schura (Kriegsrath) verdrängen wollte, zu seinen Gunsten. Osman hinwiederum ist längst nicht mehr populär, und der Sultan hegt einen stillen Groll gegen ihn, weil er seine Tyrannei nur schwer ertragen kann. So liegt es denn innerhalb der Möglichkeit, daß Osman zur Rechenschaft gezogen wird, und es möchte ein trauriges Schauspiel werden, wenn der „Löwe von Plevna" seine Laufbahn als Verbrecher beschließen sollte.

Rußland.

Petersburg, 6. Juni. Ueber den Diebstahl in der Cherson'schen Rentei liegen bis jetzt nachstehende Details vor: Gestohlen sind über 1,700,000 Rbl., Blankete für Pässe und Branntweinsbrennereien, ein Getränkesteuerpatent und Blankete für Einberufung von Personen, welche der Ableistung der Militärpflicht unterliegen. Von den 7 in dem Renteigewölbe stehenden Kästen, welche der Reichsbank gehören, sind 3, welche die größten Geldsummen enthielten, aufgebrochen worden, die übrigen Kästen mit Geld der Reichsbank, der Rentei und anderer Institutionen sind unversehrt geblieben. In den aufgebrochenen Kästen sind gleichfalls von den Dieben zurückgelassen worden Coupons von 5prozentigen Staaspapieren. Um den 25. Mai herum hat in dem neben dem Renteigebäude belegenen Komsinschen Hause eine Dame, welche sich Doctorin Nikitin nannte, mit einem Brustkinde und einer Köchin, Namens Marie, ein Quartier bezogen. Zu derselben sind wiederholt zwei Maurer gekommen, vorgeblich, um das von ihr gemiethete Quartier in Stand zu setzen. Sonntags pflegt in der Regel das Gewölbe der Rentei nicht betreten zu werden. Am Montag, um 10 Uhr Vormittags, wurde daher erst der stattgehabte Einbruch entdeckt. Das Quartier der Doctorin Nikitin war vollkommen leer, sie selbst mit ihrer Begleitung verschwunden, man fand im Quartier nur Asche von verbrannten Kleidungsstücken. Die Wohnung der Doktorin Nikitin war durch einen aus der Küche derselben führenden unterirdischen Gang von 7½ Faden Länge und etwa 1 Arschin Höhe mit der Kladowaja der Rentei in Verbindung gesetzt worden. Die ausgegrabene Erde war auf den Boden der Nikitin'schen Wohnung geschafft worden. Aus dem mittleren Zimmer der Nikitinschen Wohnung war, um genügend Luft im unterirdischen Gang zu haben, ein Luftrohr mit dem Ofen in Verbindung gebracht und in den Gang herabgeleitet worden. Zuletzt hat man die Nikitin Sonntag, den 3. Juni, gegen 2 Uhr Mittags, gesehen. Der Dwornik des Hauses ist arretirt worden. Bisher sind keine Spuren der Verbrecher ermittelt worden. Es sind selbstverständlich sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen worden. (R. T.-A.)

Odessa. Ueber die Schuljugend lassen sich aus einer der „M. D. Z." zugegangenen längeren Correspondenz nachstehende Sätze entnehmen: Die Angaben des „Golos" hinsichtlich der unserer Schuljugend vom Ministerium auferlegten Beschränkungen sind insofern nicht ganz genau, als es den Schülern nicht verboten ist, nach 9 Uhr Abends das Haus zu verlassen; sie dürfen in Gesellschaft oder Begleitung von Freunden und Verwandten auch später ausgehen, nur nicht allein oder Truppweise; müssen ferner jedem General die Honneurs abgeben und sich strenge der vorgeschriebenen Uniform bedienen. Diese Vorschriften sind ganz zeitgemäß und praktisch, denn die nonchalante Herumtreiberei unserer jungen Herren war eine sehr animirende Anleitung zur Verwilderung; willst du Uniform tragen und dich in derselben wichtig machen, wie doch thatsächlich der Fall ist, so halte sie auch in Ordnung und werde durch sie zu anständiger Haltung und zu der Ehrfurcht vor dem Alter gezwungen, die unserer Jugend ganz abhanden gekommen ist. Die Ungenirtheit vieler Schüler war geradezu empörend, und nicht selten konnte man ein solches Menschenfragment mit classischer Hose, Realkäppi und Commerzrock ohne Knöpfe rauchend auf den Spaziergängen dahinschlendern sehen. Das hat nun ein Ende und sowohl der an der Stelle des Herrn Göok ernannte neue Direktor der Realschule, Wirklicher Staatsrath Lenz (ein Russe und bekannt als vortrefflicher Lehrer und gründlicher Kenner der Russischen Sprache im Süden), sowie der an Stelle des Professors Orbinski ernannte Shdanowski an der Commerzschule nehmen es sehr genau und verfügten bereits mehrfach ernste Strafen bei unverbesserlichen Romantikern. Ob das in der Stadt verbreitete Gerücht von Aufhebung der weiblichen Curse (wegen falscher Richtung) mit späterer, auf neuer Grundlage zu gestattender Fortentwickelung, begründet ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Frankreich.

Versailles, 17. Juni. Die wüste Scene, die sich gestern im Abgeordnetenhause abspielte, erhielt heute ehe noch die Erörterung des Gesetzes Ferry begann, ihr Nachwort. Jeder der Redner, die auf die Tribüne traten, zitterte vor Aufregung; Tirard, der Handelsminister, hämmerte mit seiner Faust fast das Pult entzwei; Allain Targé raste und brüllte; Talandier schraubte seine dünne Stimme zu dem höchsten Discant hinauf; Gambetta's wuchtiges Organ tremolirte heftig; und als er sich niedersetzte, bewies das unaufhörliche Zucken seiner Hände, wie gewaltsam er sich zusammenhielt; Cuneo d'Ornano, der wahrscheinlich den Zwischenfall Tirard-D'Artin erklären wollte, wurde durch tosendes Schlußrufen von der Tribüne weggeschrien; die Linke wollte heute unbedingt Recht behalten; und sie behielt es. Gambetta ließ sich von der Versammlung ausdrücklich ein Vertrauensvotum seiner Präsidentschaft ausstellen, nachdem die Regierung durch den ganzen Vorfall ein Vertrauensvotum erhalten; jedenfalls auch eine Neuerung des parlamentarischen Katechismus. Im Ganzen ließ sich aus den nachherigen Gesprächen im Foyer merken, daß die heutige Sitzung keinen angenehmen Eindruck hinterläßt. Die Republikaner scheinen zum Regieren noch unreif, wissen sich nicht in ihre neue Stellung zu finden, heucheln „die Tugenden des Anstandes und der Urbanität im Ausdrucke", von denen sie früher in der Opposition blutwenig Beweise gegeben haben. Die Erörterung des Ferry'schen Gesetzes begann erst um 3 Uhr mit einem Vortrage Boyer's, den Niemand beachtete. Die gestrige Heldthat Paul de Cassagnac's absorbirt heute die ganze Aufmerksamkeit der Tagespresse. Wie sie den Fall beurtheilt, ist leicht vorauszusehen; zu erwähnen ist nur, daß Louis Veuillot im Univers Cassagnac für einen Helden erklärt, der in der Ausübung seiner Christenpflicht von Gambetta verhindert ward! Wichtiger als das Urtheil über das Geschehene ist das Urtheil über das Zukünftige, über die zu ergreifenden Repressionsmaßregeln. Unter gewöhnlichen Umständen haben Debats und Temps den Vorzug einer ruhigen Betrachtungsweise. Der Temps aber kämpft heute offen für die Verschärfung. Er weist darauf hin, daß, wenn alle Abgeordneten ihre Sprechfreiheit à la Cassagnac auffaßten, es schließlich nicht mehr zu einer Erörterung kommen könne; solche Folgen aber müßten auf alle Fälle verhindert werden; und da für einige Herren die früheren parlamentarischen Ueberlieferungen nicht mehr paßten, müsse man für ihr neues Vorgehen ein neues Reglement schaffen. Emile Girardin soll das einzige Mitglied der Linken gewesen sein, der gestern bei der Abstimmung für den Ausschluß Cassagnac's sitzen blieb

daher denn heute sein Blatt, die France, aus der parlamentarischen Geschichte Englands eine Menge von Beispielen anführt, um zu zeigen, daß auch bei der parlamentarischsten Nation der Welt Schimpfreden nicht durch Verschärfung des Reglements gehandet werden. Umgekehrt aber führt die République Française die Sergents-at-Arms und den Tower ins Feld, um das Gegentheil zu zeigen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 19. Juni. Der „Polit. Korresp." zufolge ist in Wiener maßgebenden Kreisen über das angeblich von der Französischen Regierung gestellte Verlangen der Absetzung des Khedive bis heute Mittag nichts bekannt gewesen.

Petersburg, 19. Juni. Der „Regierungsbote" bestätigt, daß von den aus der Rentei in Cherson entwendeten 1,579,688 Rbl. der Betrag von 1,066,308 Rbl. bei dem ergriffenen und verhafteten Hauptschuldigen wieder aufgefunden worden ist.

— Der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, begiebt sich in allernächster Zeit nach Baden-Baden, derselbe wird von seinem Sohne, Prinz Michael, begleitet, der in Madrid seine Funktionen wieder antreten wird.

— Auf hier eingezogene Erkundigung, ob der Kaiser Alexander im Juli eine Kur in Ems gebrauchen würde, wird hier versichert, daß von einem solchen Entschlusse nichts verlautet.

Paris, 19. Juni. Die „Agence Havas" meldet aus Kairo von heute: Wie verlaute, zeigten sich die Egyptischen Minister für eine Abdankung des Khedive nahezu günstig gestimmt, dieselben würden nach dieser Richtung hin auch von dem Englischen und Französischen Konsul mit Rathschlägen versehen. Letztere würden die Zusicherung ertheilen, daß dem künftigen Khedive die Regelung der Finanzfragen und die Einrichtung einer neuen Regierung erleichtert werden solle. Der Khedive selbst sei unentschieden.

Versailles, 19. Juni. Die Sitzung des Kongresses wurde um 10 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitz von Martel eröffnet. Der Justizminister Leroyer bringt den Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung des Art. 9 der Verfassung ein. Nachdem fast einstimmig die Dringlichkeit für den Antrag beschlossen war, beantragt der Präsident, sofort in die Berathung des Entwurfs einzutreten. Fresneau (Rechte) verlangt Ueberweisung desselben an das Bureau. Testelin (Linke) beantragt, daß eine Kommission von 15 Mitgliedern durch das Bureau vermittelst Listenskrutiniums gewählt werde. Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen. Es wird darauf zur Ausloosung der Mitglieder geschritten.

— Sitzung des Kongresses. Die Verloosung in die Abtheilungen ist um 11 Uhr 30 Min. beendet, um 11 Uhr 40 Minuten wurde die Sitzung aufgehoben.

— Um 2 Uhr treten die Abtheilungen zusammen, die Sitzung des Kongresses soll um 3½ Uhr wieder eröffnet werden.

— Bei Wiedereröffnung der Sitzung des Kongresses theilt der Präsident die Namen der in die Kommission gewählten Mitglieder mit, die Kommission besteht danach lediglich aus Republikanern. Mehrere Mitglieder der Rechten protestiren gegen die Ausschließung der Minorität aus der Kommission. Baudry d'Asson bringt gegen ein solches Vorgehen einen Tadelantrag ein, der Antrag wird bei Stellung der Vorfrage abgelehnt und die Sitzung bis Abends 6 Uhr vertagt.

— Die Kommission hat Gambetta zum Vorsitzenden und Jules Simon zu Berichterstatter gewählt.

Madrid, 19. Juni. In San Miguel bei Jerez wurde eine sozialistische Verschwörung entdeckt, von den Leitern und Mitgliedern sind 7 verhaftet worden. Mehrere Schriftstücke, darunter auch Listen der Mitglieder, wurden mit Beschlag belegt.

Bern, 19. Juni. Der Ständerath hat sich, abweichend vom bezüglichen Beschlusse des Nationalraths, mit 29 gegen 12 Stimmen für die sofrrtige Erhöhung des Tabakszolles und des Spritzolles ausgesprochen.

Haag, 19. Juni. Erste Kammer. In Beantwortung einer bezüglichen Interpellation wurde seitens der Regierung die Erklärung abgegeben, daß nach dem Votum der zweiten Kammer über das Kanalprojekt die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern ihre Entlassung ohne Vorbehalt, die übrigen Minister bedingungsweise gefordert hätten. Der König habe die Entlassungsgesuche jedoch unter dem 15. Juni abgelehnt.

Brüssel, 19. Juni. Die Repräsentantenkammer berieth heute den die Revision der Civilprozeßordnung betreffenden Gesetzentwurf und beschloß mit 41 gegen 33 Stimmen, die Verpflichtung zur Zuziehung von Sachwallern (avoués) beim Civilprozesse aufzuheben.

Bukarest, 19. Juni. Der juristische Beistand der Regierung in der Angelegenheit der Verstaatlichung der Rumänischen Eisenbahnen, Calenderu, hat sich nach Berlin begeben.

Algier, 18. Juni. Die Französischen Truppen sind gestern in die Ortschaft Elhamman, welche in der Mitte des Gebietes der Ouled Daouds liegt, eingedrungen und fanden den Ort verlassen. Der Scherif und seine Anhänger sind in unbekannter Richtung entflohen.

New-York, 19. Juni. Den letzten aus Mexiko eingegangenen Nachrichten zufolge war der Aufstand gegen die Regierung im Wachsen. Der Postverkehr mit dem Innern ist unterbrochen, in Monterey wurden alle Zeitungen, mit Ausnahme des amtlichen Blattes, genöthigt, ihre Publikationen einzustellen. General Marano organisirte Streitkräfte gegen den Präsidenten Porfirio Diaz.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 20. Juni. Nachrichten vom Cap vom 3. Juni berichten: Prinz Louis Napoleon wurde bei einer Rekognoszirung von den Zulus überrascht und mit einem Theil der Begleitung getödtet, der andere Theil entkam. Der Tod des Prinzen wird offiziell bestätigt. Die Leiche ist aufgefunden.

Versailles, 20. Juni. Der Kongreß nahm den Anträgen der Kommission entsprechend mit 549 gegen 262 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch welchen Artikel neun der Verfassung aufgehoben und die Rückverlegung der Kammern nach Paris nothwendig erklärt wird.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 18. d. M. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 160. Königl. Preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 45,000 Mk. auf Nr. 82,814

1 Gewinn à 3000 Mk. auf Nr. 36,759.

3 Gewinne à 1800 Mk auf Nr. 16,360 39,401 42,083.

5 Gewinne à 900 Mk. auf Nr. 5714 9065 20,582 89,768 91,132.

9 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 10,387 25,785 31,278 31,828 31,842 54,321 82,130 90,439 90,824.

Locales.

Memel, den 20. Juni.

*[Paßpflichtigkeit] Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein: bereits telegraphisch avisirte Kaiserliche Verordnung, betreffend die Paßpflichtigkeit der aus Rußland kommenden Reisenden. Danach ist bis auf Weiteres jeder Reisende, welcher aus Rußland kommt, verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen, welcher von der Deutschen Botschaft in St. Petersburg oder einer Deutschen Consular-Behörde in Rußland visirt worden ist. Der Paß ist beim Eintritt über die Reichsgrenze behufs Gestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzulegen. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die zur Ausführung gegenwärtiger Verordnung erforderlichen allgemeinen Anordnungen zu treffen.

[Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe neuer Stempelmarken und gestempelter Blankets zur Entrichtung der Wechselstempelsteuer.] Zur Ausführung des mit dem 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Gesetzes vom 4. d. M., durch dessen Artikel I. § 2 der Tarif für die Erhebung der Wechselstempelsteuer anderweitig festgesetzt worden ist, sind neue Wechselstempelmarken und mit dem Reichsstempel versehene Wechselblankets angefertigt worden, welche vom Ende des laufenden Monats ab bei den mit dem Debit von Wechselstempelmaterialien betrauten Postanstalten zu dem Preise des Stempelbetrages, auf welchen sie lauten, zum Verkauf gestellt werden. Die neuen Stempelmarken lauten über Steuerbeträge von 0,10; 0,20; 0,30; 0,40; 0,50; 1,00; 1,50; 2,00; 2,50; 3,00; 3,50; 4,00; 4,50; 5,00; 10,00; 15,00 und 30,00 Mk., die neuen gestempelten Blanquets über Steuerbeträge von 0,10; 0,20; 0,30; 0,40; 0,50; 1,00; 1,50; 2,00; 2,50 und 3,00 Mk. Die bisher ausgegebenen Wechselstempelzeichen dürfen auch nach dem 30. Juni dieses Jahres zur Entrichtung der Wechselstempelsteuer verwendet werden. Ein Umtausch oder eine Einlösung der über Steuer-Beträge von 0,10; 0,30; 1,50; 3,00; 4,50; 15,00 und 30,00 M. lautenden älteren Stempelmarken und gestempelten Blankets findet nicht statt. Dagegen können diejenigen älteren Stempelzeichen, welche über 0,15; 0,45; 0,60; 0,75; 0,90; 1,20; 2,25; 6,00 und 9,00 M. lauten, vom 1 Juli d. J. ab bei den mit dem Debit von Wechselstempelmaterialien betrauten Postanstalten entweder gegen ihren vollen Werth eingelöst oder, soweit ihr Werth durch neue Stempelzeichen darstellbar ist, gegen solche umgetauscht werden.

*[Schulpflichtigkeit der Kinder.] Von anscheinend offiziöser Seite ist jüngst gemeldet worden, daß die durch Kabinetsordre vom 14. Mai 1825 getroffene Anordnung, wonach die Schulpflichtigkeit eines Kindes nicht mit dem 14. Lebensjahre aufhört, dieselbe vielmehr so lange fortdauert, bis das Kind nach dem Befunde seines Seelsorgers die „einem jeden vernünftigen Menschen ihres Standes nothwendigen Kenntnisse" erlangt hat, auch jetzt noch in Kraft stehe, und daß die betreffende Prüfung durch das Schulaufsichts-Gesetz vom 11 März 1872 dem Staate bezw. den von diesem ernannten Schulinspectoren zugefallen sei. Hierzu sei berichtigend resp. ergänzend bemerkt, daß die Unterrichtsverwaltung es keineswegs im Interesse der Schulanstalten findet, daß ohne Noth von der Befugniß Gebrauch gemacht werde, über 14 Jahre alte Kinder zwangsweise zur Fortsetzung des Schulbesuchs anzuhalten. Selbstverständlich hat die kirchliche Confirmation bei der Entscheidung über die Verpflichtung zum Schulbesuche außer Betracht zu bleiben. Das Zeugniß des Schulinspektors ist allein maßgebend und nach einem Obertribunals-Erkenntniß vom 28. November 1878 sogar dann giltig, wenn es einem noch schulpflichtigen Kinde ertheilt worden.

Schwurgericht.

Siebenter Fall. Wegen gemeingefährlicher Verbrechen sind der Käthner Michel Juraschka aus Kogellen und der Schmied Julius Laß aus Jodicken angeklagt. Aus Anlaß der in Rußland herrschenden Rinderpest ist das Einführen von Wiederkäuern nach Preußen verboten, was den Grenzbewohnern hinlänglich bekannt ist Beide Angeklagte kamen trotzdem im September 1878 überein, aus Rußland eine Kuh zu holen. Laß übergab dem Juraschka 90 Mark zum Ankaufe, der dafür von einem Juden eine weiße Kuh erhandelte und sie dem diesseits der Grenze wartenden Laß überlieferte, welcher sie nach Hause trieb. Nach etwa 5 Wochen verkaufte derselbe diese Kuh an den Losmann Gall, bei dem sie mit Beschlag belegt wurde. Am 27. October 1878 erhielt Angeklagter Juraschka von dem Käthner Baltruschat unter Einsendung von 90 Mark den Auftrag ihm gleichfalls eine Kuh aus Rußland zu besorgen. Tags darauf gingen Beide nach einem Schleichwege an der Russischen Grenze und hierher brachten zwei Szameiten eine schwarze Kuh, die Juraschka angeblich in Rußland für 93 Mark gekauft, während die Treiber behaupteten, daß er nur 29 Rubel dafür bezahlt hatte. Die Kuh wurde vorläufig nach dem Stalle des Juraschka gebracht und hier später von den Grenzbeamten mit Beschlag belegt. Seine Angabe, daß er diese Kuh auf dem Markte in Prökuls gekauft, ist dadurch widerlegt, daß die gekaufte nur ein Horn gehabt, während die im Stalle gefundene Kuh mit zwei Hörnern ausgestattet gewesen. Diese letztere Kuh hat er nun obenein, trotz der Beschlagnahme, an einen Fleischer verkauft und sich dadurch noch des Arrestbruchs schuldig gemacht. — Am 1. November 1878 wurde Juraschka gesehen, als er von der Russischen Grenze her mit einer rothbraunen Kuh kam und sie nach Prökuls zu trieb. Er wurde von einigen ihn genau kennenden Personen angerufen, doch machte er mit den Händen gewisse Beschwichtigungsgesten und verschwand mit der Kuh im Pößeiter Walde. Hier haben gleich darauf die Grenzbeamten, welche von dem Vorfalle Kenntniß erhielten, die rothbraune Kuh angebunden gefunden und den Juraschka, welcher zu entlaufen versuchte, festgenommen. Zu einem der Zeugen, der ihn verrathen, sagte er noch: „Hättest Du nicht schweigen können, ich hätte Dir gerne ein paar Thaler gegeben" Da solche Schmuggelei unsägliches Elend herbeiführen kann, bestraft das Gesetz vom 7. April 1869 Denjenigen, der vorsätzlich und in der Absicht sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, den zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest erlassenen Verboten zuwiderhandelt, mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Die Angeklagten bestritten heute theils die ihnen zur Last gelegten Handlungen, theils suchten sie dieselben im mildern Lichte darzustellen. Nach der Beweisaufnahme war es auch den Geschworenen nicht zweifelhaft, daß Juraschka den Viehschmuggel in eigennütziger Absicht betrieben, sie bejahten betreffs seiner die Schuldfragen in vollem Umfange, während sie Betreffs des Angeklagten Laß zwar die That selbst, nicht aber einen von ihm gesuchten Vermögensvortheil für erwiesen annahmen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angelagten Juraschka zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Laß zu 6 Monaten Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten

vom 20. Juni.

Geboren: dem Matrosen Carl Pacht eine Tochter; dem Former Heinrich Leschke ein Sohn; dem Kaufmann Herrmann Franz ein Sohn; dem Kahnschiffer Erdwann Griwenka eine Tochter; ein unehelicher Sohn.

Gestorben: Matrosentochter Marie Szameitpraitsch, 1½ Jahr alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Legien in Königsberg mit Herrn Wilhelm Schumann in Kl.-Rödersdorf, Fräul. Emmy Ruhnau in Allenburg mit dem Gutsbesitzer Herrn Franz Krieger in Drygallen.

Vermählt: Herr Kreissecretär Emil Kirschner mit Fräul. Martha Billaß in Lötzen.

Geboren ein Sohn: Herrn Seminarlehrer Rehs in Pr.-Eylau; eine Tochter: Herrn Dr. Gerdien in Königsberg, Herrn H. Reiner in Kublischken.

Gestorben: Tochter Lisbeth des Herrn A. Teucke in German, Herr Rittergutsbesitzer Ruhnau auf Coernen, Frau Catharina Elisabeth Gassert, geb. Meitz, in Schönfließ.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Wolf aus Ludwigslust, Gellhorn aus Danzig, Brieger aus Neusalz, Dimde aus Breslau, Rabinowitz aus Kowno, Mertens, Völker aus Berlin.

Victoria-Hotel. Kaufl. Schäffer aus Breslau, Herm. Donat, C. G. Wolther, Alfred Donat aus Marienberg in Sachsen, W. Bayer aus Stralsund, Emil Stahlberg aus Berlin, Ewerlin, A. Schmall aus Königsberg, Hausbrand aus Magdeburg, Buchhalter Klemke aus Libau.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 22. Juni.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. (Einsegnung).

Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 23. bis Sonntag, den 29. Juni incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.) (Einsegnung).

" 11 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).

" 11 Uhr: Herr Kaplan Herzholz (Littauisch),

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Juni	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
476	20	Abeona	Lawrence	Stettin	leer	Ordre
477		Sedan	Moritz	Kallundborg	—	—
478		Nummer Fünf	Kuhtz	Newcastle	Kohlen	L. Müller
		Ausgegangen nach				Beladen von
470	19	Adriana Petron.	Richter	Dublin	Holz	J. G. Gerlach
471		Die Erndte	Jancke	Stettin	Güter	H. Diese

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 5". Strom aus. Wasserstand 1' 3", Wind SW.

Wilhelm I. — v. Petersson — 1,5 Amsterdam, 19,6 Chatham (New Brunswik),

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Juni 19. R.-Mk.	Juni 20. R.-Mk.
Roggen matt Juni	120	119,50
Roggen September-Oktober	127,50	126,50
Hafer Juni	126,50	126
Petroleum loco	18,50	18,50
Spiritus loco	53	52,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,90	105,90
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,80	102,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,90	150,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86	86,25
Russ. Noten	200,60	200,20
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	199,50	198,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,85	168,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,35,5	20,35,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,45	20,45
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 20. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,3	W. 2	wolkig	+ 19	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	762 2	S. 3	do.	+ 18	
Swinemünde	760,5	WSW. 4	heiter	+ 17	Seeg. leicht bew.
Kiel	759,7	SW. 2	wolkig	+ 14	
Skagen	756,2	WNW. 2	do.	+ 15	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	757,9	SW 2	bedeckt	+ 13	
Bornholm	758,9	do. 4	wolkig	+ 14	
Stockholm	758,2	SSO. 4	bedeckt	+ 15	
Riga	759,2	S. 1	heiter	+ 23	

Uebersicht der Witterung.

Barometer England, Schottland gefallen, Südirland gestiegen; Winde überall schwach, südlich bis westlich. Wetter aufklärend und meist wärmer.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Kaufmann Herrn Eduard Kannegießer beehren uns ergebenst anzuzeigen

Franz Werner und Frau.

Memel, den 19. Juni 1879.

Als Verlobte empfehlen sich
Mathilde Werner
Eduard Kannegießer.

Volks-Versammlung.

Sonnabend, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hoyer, Friedrichsmarkt **(Schwarzer Adler)**.

Tagesordnung:

Zwecke und Erfolge der Deutschen Gewerk-Vereine.

Referent: Herr **Otto Czeslowitz** aus Tilsit.

Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind zu dieser Versammlung noch besonders eingeladen. **C. Pohl.**

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 23. Juni,

Johannis-Abend

im

Schützengarten

Großes Concert,

Volksbelustigungen u. Illumination.

Näheres durch Anschlagezettel.

H. Roedel.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Schiffsmäkler Herrn Carosus sind uns von Capitainen gesammelte 25 Mk. 25 Pf. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt der Vorstand.

Gieding's Restauration.

Nach Abgang der Höfer'schen Sängergesellschaft habe ich durch Aufstellung eines **neuen Französischen Billards** mein Geschäft restaurirt. Neben gutem Frühstückstisch empfehle Biere, Weine, Limonaden 2c. bei prompter Bedienung und bitte meine Gönner um gütigen Besuch. **M. Gieding.**

Mittagstisch für 18 Mk. pro Monat empfohlen.

Walhalla

empfiehlt im untern Local vom Eis **Bayerisch Bier, Braunbier** à Flasche 10 Pf., Dtzd. 1 Mk. 20 Pf., **Limonade** 20 Pf., **Selterser** 10 Pf. außer dem Hause excl. Flasche.

F. G. Bunkus, Fried.-Wilhelmstr. 42.

Dampfer „Commercial"

wird **Montag, den 23. d. M.**, von hier nach **Libau** expedirt. Näheres bei

S. Cohn.

Vorläufige Anzeige.

H. Lachmanski

aus **Königsberg,**

Leinen-Handlung

und

Wäsche-Fabrik

eröffnet

in ca. 8 Tagen

wiederum am hiesigen Platze seinen Verkauf.

Verkaufslocal wie bisher:

Thomasstraße 8 u. 9.

Auction.

Heute Vormittag 11 Uhr sollen am Schauspielhause 2 lange Läufer, verschiedene Blöcke, Ketten, Brechstangen, alte Thorbände, 1 zweirädriger Handwagen u. s. w. verauctionirt werden.

Verkäufer eines guten kräftigen Pferdes (Wallach), 5 Fuß 4 bis 6 Zoll groß, 6 bis 8jährig, ein- auch zweispännig fahrbar, belieben sich zu melden

Thomasstraße 10—12.

Trockene Kopfklötze sind auf dem **Industrie-Dampfmühlen-Platze** zu haben.

19. Jahrgang.

Der Bürger- und Bauernfreund,

Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt,

1 Mark pro Vierteljahr.

ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbeitet er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirthschaft und bekämpft die Bureaukratie und die Militairwirthschaft ebenso wie den Socialismus.

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volksschule, der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirks-Verwaltungs-Gericht und den Gemeinden bringen.

Original-Leitartikel aus bewährten Federn werden alle brennenden Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unterhaltungslektüre gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Insertionen bei billigstem Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Theilen Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr bei zweimal wöchentlicher Ausgabe (Mittwoch und Sonnabend) nur eine Mark und werden alle Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern ausschließlich zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner Leistungen für die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und laden hierdurch dieselben zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung ein. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie die Expedition, Insterburg Markt 11, entgegen.

Die Redaction und der Verlag des „Bürger- u. Bauernfreund."
Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt.

19. Jahrgang.

Die

„Tilsiter Zeitung"

erscheint wöchentlich sechsmal; Sonntags mit einem acht Seiten umfassenden

illustrirten Unterhaltungsblatt

als Gratisbeilage.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 3 Mark 75 Pfg. vierteljährlich an.

Die „Tilsiter Zeitung" enthält: Leitartikel, politische Uebersicht (Lage), Original-Depeschen, neueste Nachrichten, Correspondenzen aus den Haupt- und Provinzialstädten, Mittheilungen aus der Criminalpraxis, landwirthschaftliche Nachrichten, Ernte- und Wasserstands-Berichte, spannende Feuilletons, kleinere Mittheilungen für Haus- und Werkstatt, Vermischtes und Anregendes aller Art, Briefkasten. Der lokale und provinzielle Theil ist durch Heranziehung neuer Correspondenten immer weiter ausgedehnt worden.

Die illustrirte Gratis-Beilage wird wie bisher in weitester Bedeutung den Zwecken der Unterhaltung und Belehrung dienen, und das Interessanteste aus Nah und Fern durch Bild und Wort veranschaulichen. Sie wird enthalten: Romane, Novellen, Erzählungen; naturwissenschaftliche Bilder und Skizzen; Land-, See- und Volksbilder; Berichte über Entdeckungen und Erfindungen; Portraits berühmter Persönlichkeiten; Reisebeschreibungen; Jagd- und Reiseabenteuer; Humoristisches 2c. in bunter Reihenfolge.

Die Expedition der „Tilsiter Zeitung."

Milch-Schalen

in blau und weiß, von ½ bis 5 Liter Inhalt, sowie auch **Fliegenfänger** empfing und empfiehlt

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Steingut-Teller, pro Dtzd. Mk. 1,20, in großen Massen wieder eingetroffen.

Die

Insterburger Zeitung.

freisinniges Organ für Littauen und Masuren, tritt mit dem 1. Juli 1879 in das 3. Quartal des 19. Jahrganges ihres Bestehens.

Die „Insterburger Zeitung", welche viermal wöchentlich erscheint, wird fortfahren wie bisher, allen öffentlichen Angelegenheiten, sowohl auf staatlichem als kommunalem Gebiete ihre Aufmerksamkeit zu widmen und ihre Leser durch interessante Mittheilungen und sachgemäße Aufsätze über die brennendsten Tagesfragen zu unterrichten. Insbesondere ist die „Insterburger Zeitung" in der Lage, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Correspondenten den Vorkommnissen in Stadt und Provinz ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbstständige Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen, sowie die ausführlichsten Mittheilungen aus den hier tagenden Schwurgerichts-Verhandlungen, regelmäßige Vereinsberichte, interessante Originalberichte aus der Provinzial-Hauptstadt u. A. werden neben dem klar und übersichtlich zusammengestellten politischen Theil das Interesse der Leser rege erhalten, während ein gutes Feuilleton sowie vermischte Nachrichten reichen Unterhaltungsstoff bieten.

Die „Insterburger Zeitung" empfiehlt sich zum Abonnement, welches bei allen Kaiserlichen Postanstalten mit 2 Mk. 25 Pf. pro Vierteljahr bewirkt werden kann. Inserate finden eine große Verbreitung und werden mit 20 Pf. pro Korpuszeile berechnet.

Insterburg, im Juni 1879.

Die Expedition.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Zu den Einsegnungen

empfehle: Garnituren, Kragen, Stulpen, Rüschen, gestickte Taschentücher, Strümpfe, Glacéhandschuhe, Corsets u. v. A. zu billigen Preisen.

Louise Froelich, Töpferstr. 25.

Ein elegantes **Polisander-Pianino** zu verkaufen Roßgartenstraße 5.

Abonnements-Einladung

auf die 4 Mal wöchentlich erscheinenden

Neue

„Westpreuß. Mittheilungen"

(Marienwerderer Zeitung)

mit der Original- (Gratis-) Beilage

Unterhaltungs-Blatt.

Durch ihren vielseitigen Inhalt: Leitartikel, politische Rundschau, ausführliche Parlaments-Berichte, locale und provinzielle Nachrichten, genaue Berichte über Verhandlungen der Stadtverordneten, der Kreistage 2c., politische und Handels-Depeschen, Börsenberichte, Mittheilungen über Theater, Musik und Literatur, Industrie und Volkswirthschaft, reichhaltiges Feuilleton, sowie Bekanntmachungen der Königl. und städtischen Behörden 2c. 2c. haben dieselben auch während des letzten Quartals ihren großen Leserkreis nach allen Richtungen hin, in Stadt und Land und allen Schichten der Gesellschaft, aufs Neue bedeutend erweitert und finden daher in demselben auch Inserate die weiteste und zweckentspechendste Verbreitung.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mark 50 Pf., bei allen Königl. Postanstalten 1 Mark 80 Pf., einschließlich Briefträgerlohn 2 Mk. 20 Pf.

Inserate (die kleinspaltige Zeile nur 12 Pfennige) finden die zweckentsprechendste Verbreitung.

Zu zahlreichem Abonnement, sowie zu Insertionen ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Juni 1879.

Die Expedition:

R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Große **Stachelbeeren** sind zu haben bei **F. Dettloff**, Schlewiesstraße 4.

Ein Instrument, 1 Papagei, 1 Rohrsopha und 1 Barometer zu verkaufen Festungsstraße 3, parterre.

Schürzen

in Moiree, Alpacca, Leinen und Shirting empfing eine reiche Auswahl

Louise Froelich.

Gestohlen ein silberner Papplöffel, gez. „L. S. d. 18. Januar 1857," d. 19. Nachm. Vor Ankauf wird gewarnt. Alexanderstr. 15.

Ein Paar **Gamaschen-Schäfte** verloren. Bitte gegen Belohnung Töpferstraße 20 abzugeben.

Eine **rothbunte Kuh**, nach Kl. Tauerlauken gehörig, ist am Dienstag entlaufen. Wer über den Verbleib derselben Auskunft geben kann oder dieselbe wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Sauthoff, Kl. Tauerlauken.

4500 Mark

werden auf sichere Hypothek zur ersten Stelle auf dem Lande auf ein Grundstück mit der Gastwirthschaft gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr **F. W. Betke**, Mühlendamm Nr. 22 b.

Einen tüchtigen Schmiede-Gesellen suchen

Gebr. Holder-Egger.

Ein **Lehrling** mit guter Schulbildung wird zum sofortigen Antritt für's Comtoir gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kräftiger **Laufbursche** kann von sofort eintreten bei

J. Hohlfeld, Fischerstraße 11.

Ein anständiges Mädchen, das der Littauischen Sprache mächtig ist, sucht zum 1. Juli ein Engagement in einem Geschäft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges Dienstmädchen kann von sofort eintreten bei **Alb. Mey**, breite Str. 5.

1 kl. Oberstube zu verm. Polangenstr. 15.

Eine untere und eine obere Wohnung von je 3 Stuben zu vermiethen Roßgartenstraße Nr. 5.

Die von Herrn Hauptmann v. Schack benutzte Wohnung, Marktstraße 1, wird vom 1. Oktober d. J. miethefrei.

Zwei Oberwohnungen mit sämmtlichen Bequemlichkeiten sind von sogleich zu vermiethen Holzstraße No. 24.

Speicherräume zu vermiethen Contre-Escarpe No. 2.

Memel, den 7. Juni 1879.

Bekanntmachung.

Die betreffenden Interessenten werden hiedurch aufgefordert die ihnen wegen Steuern und Schulgeldreste 2c. abgepfändeten Gegenstände bis spätestens den 1. Juli c. einzulösen, widrigenfalls dieselben öffentlich verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 142. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 21. Juni 1879.

** Deutscher Reichstag.

62. Plenarsitzung Donnerstag, 19. Juni.

Präsident v. Seydewitz eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation der Abgg. Dr. Delbrück, Dr. Bamberger und Dr. Harnier: Beabsichtigt die Regierung eine Abänderung der bestehenden Münzgesetzgebung herbeizuführen?

Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt sich bereit diese Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Dr. Delbrück führt in Begründung derselben aus, daß die seit einiger Zeit wiederkehrenden Nachrichten, welche der Reichsregierung die Absicht des Ueberganges zur Doppelwährung oder zur Silberwährung unterlegen, in letzter Zeit durch Meldungen aus England, speziell durch die Verhandlungen des Britischen Unterhauses eine Form angenommen haben, welche mit Rücksicht auf die Bedeutung der Frage für das gesammte Wirthschaftsleben der Nation zu der Ueberzeugung drängt, daß eine Aufklärung über die Absicht der Reichsregierung nicht länger entbehrt werden kann. Jedenfalls ist die Frage als eine offene hingestellt; und es müssen da in jeder Beziehung Zweifel entstehen, die bei internationalen Verträgen ꝛc. zu unserem Nachtheil gereichen würden. Dies ist der Grund gewesen, weshalb wir unsere Interpellation gestellt haben.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich bin zweifelhaft, an wen die Interpellation gerichtet ist, da das Wort „Regierung" nicht in der Verfassung vorkommt. Wenn die Reichsregierung, d. h. die verbündeten Regierungen gemeint sind, so kann ich im Namen derselben nicht antworten, da ich dieselben nicht gefragt habe. Hätte ich das gethan, so hätte ich die Antwort erwarten können, daß sie, so lange ihre Absichten nicht verkörpert vorlägen, es ablehnten, vorher ihre Meinung kund zu thun. Ich für meine Person, halte es nicht für ersprießlich, einen so wichtigen und tief einwirkenden Gegenstand wie diesen beiläufig, gewissermaßen akademisch zur Diskussion zu bringen. Das Publikum wird durch Gerüchte beunruhigt, bei denen Niemand behauptet, er stütze sich auf amtliche Nachrichten; wenn ein so bedeutender Staatsmann, wie der Herr Interpellant, Zweifel bis zu dem Maße äußert, so wird der Glaube verbreitet, daß mehr daran sein müsse als er selbst zugegeben, daß daran sein könnte. Ich halte demgemäß die Interpellation für nicht wohl überlegt. (Bewegung). Die Zeitungen vermehren die Unruhe noch, da sie gegen mich in sittlicher Entrüstung sind und auch Stoff brauchen in dieser ereignißlosen Zeit, wo in Europa, Gott sei Dank, kein mächtiger Krieg im Gange ist. Wenn Sie da auch zu erkennen geben, daß Sie, die Autoritäten auf diesem Gebiet, zweifelhaft geworden sind, da sagt sich das Publikum, das sind Sachkundige, da muß doch ein Grund zu Zweifeln sein, sonst würden sie diese Zweifel nicht durch ihre Unterschrift sanktioniren. Mir stellen Sie die Aufgabe diese Zweifel zu beseitigen. Wie kann ich aber das? Ich fürchte mich außer Stande zu fühlen, diese Zweifel aus dem Wege zu räumen. Wenn Sie die Schuld an steigender Beunruhigung der mangelhaften Beantwortung der Minister zu schieben, so komme ich in die Lage, wie der Jude, der dem Steinwurfe eines Studenten auswich, wodurch eine Scheibe zertrümmert wurde; der Jude wurde verurtheilt die Scheibe zu bezahlen, denn hätte er sich nicht gebückt, wäre nicht die Scheibe zerbrochen worden (Große Heiterkeit.) Ich bin ja diese Argumentation schon gewohnt. Heute kann ich nur über Thatsachen Auskunft geben. Weder im Bundesrath noch im Preußischen Ministerium ist ein Antrag auf Aenderung des Münzsystems gestellt worden; der Gegenstand ist überhaupt mit keinem Worte von irgend einer Seite berührt worden (Bewegung). Die einzige Thatsache, auf Grund deren sich die ganze Legende gebildet hat, besteht in diesem Ersuchen an die Reichsbank mit den Silberverkäufen einstweilen aufzuhören, indem ich für die fortdauernden Verluste, die wir bei dem niedrigen Silberpreise von 47, während 61 der normale Werth sein würde, schon gehabt haben, die Verantwortlichkeit für meine Person nicht mehr tragen wollte. (Sehr gut! rechts). Die Verantwortlichkeit für die Sistirung bis zur nächsten Session wollte ich schon allein tragen, um dann die Frage anzuregen, ob die Legislative dem Führer der Executive andere Aufträge geben oder die Fortdauer der Sistirung sanktioniren würde. Nachdem aber hier jetzt gefragt wird, bin ich genöthigt, Ihnen die Angelegenheit ein Jahr früher vorzulegen, wenn Sie dann fragen wollen — dann haben wir ja den ganzen Sommer vor uns (Heiterkeit). Das Mißvergnügen derjenigen Bank- und Geschäftshäuser, die bisher die Silberverkäufe besorgten (Hört rechts) und die Presse, die mir allerhand abenteuerliche Pläne auf diesem oder jenem Gebiete zuschreibt, haben diese Gerüchte verbreitet und ausgenutzt; ich dächte die Herren wären ebenso daran gewöhnt, wie ich. Von diesen Finanzmännern haben sich mehrere das Ansehen gegeben, als wenn sie von den Absichten der Reichsregierung mehr wüßten, als diese selbst (Heiterkeit) und Lord Odo Russell, mein verehrter Freund und diplomatischer Mitarbeiter hat dies pflichtgemäß nach England gemeldet. Verwundert hat die Thatsache, daß ein solches Gerücht Gegenstand einer amtlichen Mittheilung wird. Wenn ich solche Mittheilungen über eine befreundete Regierung empfange, erkundige ich mich nachher und würde nicht einen so stark accentuirten Gebrauch davon machen. Mir wäre es erwünscht, wenn die Interpellation überhaupt nicht gestellt worden wäre, oder wenn man mich vorher gefragt hätte. Wie werden Sie ungefähr antworten. Ein kategorisches Nein hätte auch sein Böses. Ich kann nur bezeugen, daß in dem gesammten Bundesrath die Zweifel an der Stetigkeit unserer Gesetzgebung, die durch die Interpellation ihren Ausdruck finden, niemals getheilt sind. Ich mache Sie darauf aufmerksam daß solche Veränderungen niemals ohne Zustimmung des Reichstages erfolgen können. Sie können dann ja immer noch eine Aenderung hindern. Außerdem bemerke ich, daß ich noch nicht die Meinung einer einzigen Regierung, nicht einmal der Preußischen, sondirt habe. Auf Zeitungsnachrichten lege ich kein Gewicht; auch den Finanzminister zu fragen hatte ich bisher noch keine Gelegenheit. (Hört! Hört! links). Die Herren rufen Hört! Hört! als ob ich ohne den Finanzminister zu fragen, vorginge; ich muß das richtig stellen; das Erste, was ich in solchem Falle thun würde, wäre, den Preußischen Finanzminister zu fragen, da ich wesentlich von ihm abhängig bin. Der Preußische Finanzminister ist für mich von größerer Wichtigkeit als irgend ein anderer. (Bewegung). Ich ersuche Sie, die hervorgehobenen Zweifel nicht anzuerkennen und ohne Diskussion die Interpellation zu erledigen, vorher aber den Präsidenten der Reichsbank zu hören. (Lebhafter Beifall rechts.)

Präsident der Reichsbank v. Dechend führt an, daß die Gesammtverluste an dem bisher verkauften Silber circa 96½ Million betragen. (Hört! rechts). Wenn Silber zu denselben Preisen weiter verkauft wird, so wird ein weiterer Verlust von 90—100 Millionen unvermeidlich sein. Er sei zwar überzeugt gewesen, daß die Münzreform ohne große Opfer nicht durchzuführen gewesen, er sei aber wirklich über die Höhe dieser Zahl erschreckt gewesen. Das habe ihn veranlaßt, dem Herrn Reichskanzler die Sistirung des Silberverkaufs auf Dringendste zu empfehlen. Unter allen Umständen verlieren wir nichts dabei. Wir würden sowie so nicht viel haben verkaufen können, da der Hauptsilberkäufer, Oesterreich-Ungarn, den Markt verlassen hat. Jetzt schon ist der Preis des Silbers um 6 pCt. gestiegen und hält sich bei 52 und 53 pCt. Das Haus thue wohl daran die Regierung zu unterstützen und die Angst vor dem Deutschen Silber vom Markt zu nehmen. Der Thaler wird selbst von Süd-Deutschland gern getragen werden, da dies dem Reich so viele Ausgaben spart.

Abg. Dr. Bamberger beantragt die Besprechung der Interpellation; dieser Antrag findet die Unterstützung von etwas über 50 Mitgliedern, worauf die Diskussion beginnt.

Abg. Dr. Bamberger weist die Vorwürfe des Reichszanzlers über das Zustandekommen der Interpellation entschieden zurück. Er habe sich mehrfach geweigert, die Interpellation zu unterstützen. Als aber die Gerüchte immer concreter wurden, u. A. auch durch einen Artikel in der volkswirthschaftlichen Correspondenz des Herrn v. Kardorff, wurde der Reichskanzleramtspräsident benachrichtigt, daß die liberale Fraction interpelliren würde, falls keine Zusicherung gegeben würde. Am Montag kam der Bescheid, man werde die Interpellation schon beantworten; von einer Beschwichtigung ꝛc. war gar keine Rede. (Bewegung. Hört! Hört! links.) Es ist also nichts versäumt worden, die Interpellation zu unterlassen. Es ist uns gar nicht in den Sinn gekommen, uns in die Frage der Silber-Verkäufe zu mischen, dazu haben wir gar keine Competenz. Man muß aber unterscheiden zwischen Silberverkäufen und der Rückkehr zur Silberwährung. Der Reichskanzler, an den die Interpellation gerichtet ist, hätte besser jeden Verdacht aus der Welt entfernen sollen. Er hoffe, daß jeder Zweifel noch durch die Debatte beseitigt wird. Wenn der Kanzler gesagt hätte, die Interpellation sei lächerlich, so hätte er (Redner) diese Erklärung mit Dank angenommen. (Große Heiterkeit.) In keinem civilisirten Lande Europas besteht gesetzlich die Silberwährung. Redner citirt schließlich noch einige Aeußerungen von Finanzautoritäten über das Verfahren der Reichsregierung und spricht die Hoffnung aus, daß der Reichskanzler von dem einmal betretenen Wege auf dem Gebiete des Münzwesens nicht zurückschreiten würde.

Fürst Bismarck: Was der Vorredner ausgeführt, wäre am Platze gewesen, wenn von der Reichregierung der Antrag auf Rückkehr zur früheren Münzwährung schon vorläge, was nicht der Fall ist. Die Herren hätten wohlgethan, wenn sie vor Einbringung der Interpellation sich über die Art erkundigten, wie ich diese Interpellation beantworten will. Der Redner sagt, mir sei die Interpellation unangenehm und hätte mich in diesem Sinne zu dem Präsidenten des Reichskanzleramts ausgesprochen. Unter vier Augen habe ich mich allerdings zu dem Präsidenten des Reichskanzleramts in viel schärferen Worten ausgesprochen (Heiterkeit). Mir scheint, daß die Tarifberathung augenblicklich viel wichtiger ist, als die Beantwortung dieser Interpellation und die Motivirung des Herrn Bamberger ist so eigenthümlich, daß man beinahe sagen möchte, die Interpellation sei erst in Folge derjenigen Antwort gestellt worden, welche ich darauf geben würde (Heiterkeit). Der Abg. Bamberger möge sich abmühen, wie er will, er wird mich nicht von meinem Wege abbringen. Wenn Herr Bamberger aber auf das Privatgebiet sich begiebt, und hier Personen in die Debatte hineinzieht, welche ich privatim mit Führung meiner Geschäfte beauftragt habe, so möchte ich ihm doch rathen, mich auf diesem Gebiet nicht weiter herauszufordern. Ich glaube, daß der angebliche Zweck, mit dieser Interpellation die angeblich vorhandene Beunruhigung der Bevölkerung zu beseitigen, nicht erreicht werden wird. (Beifall).

Bankpräsident v. Dechend weist darauf hin, daß, wenn Herr Bamberger aus angeblichen Beobachtungen über die Finanzoperationen der Reichsbank seine Folgerungen gezogen haben will, die Reichsbank doch nicht die Reichsregierung sei. Präsident des Reichskanzleramts Hofmann bestreitet, daß er sich den Interpellanten gegenüber geäußert habe, wie Herr Bamberger dies hier behauptet. Er habe nur als die Interpellanten ihm gesagt, sie seien durch die Vorgänge in London dazu gedrängt, diese Interpellation zu stellen und als sie gefragt, ob die vorliegende Fassung dem Reichskanzler genehm sei — geantwortet, daß der Reichskanzler eine solche Interpellation nicht als erwünscht ansehen könne, daß er aber trotzdem dieselbe beantworten werde.

Abg. v. Kardorff ist erfreut, daß bei uns glücklicherweise faktisch noch Doppelwährung bestehe, denn der Thaler gelte auch heute noch. Der Ansicht, welche Herr Bamberger über Doppelwährung habe, könne er nicht beipflichten und was derselbe hier über Doppelwährung in Frankreich und Amerika ausgeführt, sei unwahr. Wenn Frankreich und die Länder der lateinischen Münzconvention zur Doppelwährung zurückkehren, werde Deutschland die Goldwährung auch nicht aufrecht erhalten können.

Abg. Delbrück giebt auf die letztere Erklärung des Minister Hofmann, die Erklärung ab, daß zwischen ihm und der Auffassung des Herrn Hofmann ein Mißverständniß bestanden habe. Herr Hofmann habe ihm auf seine Anfrage erklärt, die Interpellation könne gefährlich werden; er verstehe allerdings nicht, wie eine Interpellation gefährlich werden könne. Er hätte sich an Fürst Bismarck persönlich gewendet, wenn er nicht gewußt hätte, daß die Zeit desselben durch die Geschäfte der Regierung zu sehr in Anspruch genommen sei. Minister Hofmann hält seine frühere Erklärung aufrecht. — Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird abgelehnt.

Abg. Schröder (Lippstadt) weist darauf hin, daß die Centrumspartei schon seit März v. J. die Situation in der Münzfrage erkannt und trotzdem nicht für an der Zeit gehalten habe, den Reichskanzler zu interpelliren. Herr Bamberger und seine Freunde hätten dies damals auch erkannt und geschwiegen, als die Dinge so gingen, wie sie wollten. Sobald aber Wolken vor dem Banquierhorizont aufstiegen, welche andeuteten, daß die Dinge nicht mehr so gehen, wie sie wollen, da haben sie nicht mehr geschwiegen, sondern den Reichskanzler interpellirt. Das sei der Unterschied zwischen dem Centrum und den Nationalliberalen (Heiterkeit), daß die Englische Presse in Folge der Maßregeln der Deutschen Regierung auf diese weidlich schimpft, ist der deutlichste Beweis, daß die Deutsche Regierung richtig verfahren habe, denn in Bezug auf Profit und Schaden urtheilen die Engländer doch stets nach dem Verlust, den sie an ihrem Geldbeutel empfinden. Der Meinung und Forderungen Bambergers könne er daher nicht zustimmen und er sei der Ansicht, daß den Interpellanten die richtige Antwort gegeben sei, die Antwort etwa in dem Sinne; das wird sich finden. (Beifall). Die Diskussion wird jetzt geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. v. Kadorff, Dr. Bamberger (derselbe weist den Vorwurf des Reichskanzlers zurück, daß er gegen ihn persönlich vorgegangen sei) und Sonnemann, womit diese Angelegenheit erledigt ist. — Es folgt als 2. Gegenstand der Tagesordnung die Fortsetzung der zweiten Berathung der Tarifvorlage.

Position 15 (Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge) war in Nr. a und b, 1 und 2 bewilligt worden.

Abg. Dr. Delbrück beantragt zwischen b 2 und b 3 einzuschalten: Walzen aus unedlen Metallen zum Druck und zur Appretur von Geweben a auch gravirte — 100 Klgr. — 3 Mk. Nach kurzer Discussion wird dieser Antrag abgelehnt. Eine Anerkennung: Dampfmaschine und Dampfkessel zur Verwendung beim Schiffsbau frei — wird debattelos genehmigt. Position b 3 Kratzen und Kratzenbeschläge 100 Klgr. 36 Mk.

Abg. Dr. v. Waenker (Rechtsanwalt Freiberg in Baden Centrum) beantragt den Zoll auf 60 Mk. zu erhöhen. Auch dieser Antrag wird abgelehnt und die Vorlage angenommen.

Pos. c. „Wagen und Schlitten: 1. Eisenbahnfahrzeuge

α weder mit Leder noch mit Polsterarbeit 6 pCt. vom Werth β, andere 10 pCt. vom Werth; 2. andere Wagen und Schlitten mit Leder oder Polsterarbeit 105 M. pr. Stück" wird genehmigt. Pos. 15a: See- und Flußschiffe, einschließlich der dazu gehörigen gewöhnlichen Schiffsutensilen; Anker, Anker- und sonstige Schiffsketten, wie auch Dampfmaschinen und Dampfkessel frei.

Abg. Mosle betont, daß die Schiffsbauindustrie ebenfalls einen Schutzzoll nöthig habe. Es sei eine traurige Thatsache, daß die meisten Deutschen Schiffe in England gebaut seien. Das Rohmaterial zu dem Schiffbau müsse verzollt werden, die Schiffe selber dagegen würden nach der Vorlage zollfrei bleiben. Er behalte sich Anträge vor.

Nach längerer Diskussion zwischen den Abgg. Delbrück, v. Kardorf, Graf Stolberg, Rickert und Wolfssohn, die sich meist für Zollfreiheit der zum Schiffsbau gehörigen Materialien aussprechen, wird Position a genehmigt. Auch die Anmerkung „Alle nicht zu den gewöhnlichen Schiffsutensilien gehörigen beweglichen Inventarienstücke unterliegen den für diese Gegenstände festgestellten Zollsätze", Position 16 „Kalender — frei"

Position 24. Literarische und Kunstgegenstände, Papier Karten 2c. frei werden angenommen. Ein Vertagungsantrag wird um 4 Uhr 20 Min. abgelehnt.

Position 26: Oel, anderweit nicht genannt und Fette. a) Oel, 1. Oel aller Art in Flaschen oder Krügen 100 Klg. 20 Mark. 1. Speiseöle, als: Oliven-, Mohn-, Sesam-, Erdnuß-, Bucheckern-, Sonnenblumen-Oel in Fässern 100 Klg. 8 Mark.

Diese Positionen werden angenommen, a 3, Oliven-Oel in Fässern, amtlich denatuirt, frei.

Dr. Stephani und Möring beantragen hinzuzusetzen „sowie Ricinusöl in Fässern oder Blechkisten", das sonst nach Position 4 4 Mark bezahlen müßte. Auch dieser Antrag fällt mit 124 gegen 102 Stimmen.

Um $4^3/_4$ Uhr vertagt sich das Haus bis Sonnabend 11 Uhr. Tages-Ordnung: Elsaß-Lothringensches Verwaltungsgesetz, Tarif.

Goldinka's Sohn.

Novelle von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

„Wie schön ich geträumt habe!" flüsterten ihre bleichen Lippen; „ich meinte, Jacob wäre bei mir gewesen und ich hörte seine Stimme!"

Moses Simon verließ tiefbewegt, mit einem bedeutungsvollen Blick auf Gilberto, das Gemach.

Helene hatte freilich ihr Bewußtsein zurück erlangt, aber in höchster körperlicher Erschöpfung schlossen sich ihre Augen unwillkürlich wieder. Gilberto stand vor ihr, er blickte unverwandt auf sie hin — einen Moment schien es, als wollte er sich niederbeugen, um ihre Hände zu fassen, aber dann richtete er sich wieder auf, und ging leise zur Thür, — vielleicht dachte er, sie schlief, — in das Nebenzimmer. „Moses Simon," sagte er zu dem dort seiner Harrenden mit unsicherer Stimme, „ich verlasse noch heute den Huttenstein, auf wie lange, kann ich jetzt noch nicht festsetzen — vielleicht bin ich Euch nur Wochen fern, vielleicht auf Jahre —"

„Wir sehen uns bald wieder, Gilberto," entgegnete der Greis beinahe feierlich. „Sie werden einsehen lernen, daß es sich hier nicht allein um Ihr Glück handelt — mit diesem zugleich zertreten Sie das Helenens —"

Der Gutsherr unterbrach ihn. „Nun, davon schweigen Sie, Simon; — ich kenne vollkommen die ganze Tragweite meines Thuns — und doch bleibt mir keine Wahl: Zwischen Goldinka's Sohn und dem letzten Sproß jenes übermüthigen Adelsgeschlechtes steht der Pranger! Der Pranger, an dem man für ein ganzes Leben das beste, treueste Menschenherz der Verzweiflung, dem Haß überlieferte."

Leise schlugen die Wellen der See gegen den Dünensand und sangen die alte geheimnißvolle Melodie. Eine beseligende Ruhe herrschte ringsumher, und das junge Mädchen, das dort halb liegend ruhte, den breitrandigen Strohhut auf dem Schoße, schien sich auch des ganzen wundersamen Gefühls bewußt, das dieser Aufenthalt in jeder Menschenbrust erwecken mußte. Ihr zartes, bleiches Gesicht war der See zugewendet, und sinnend blickte sie in die Ferne . . . Sie hatte sich sehr verändert, die junge Baroneß, — es lag eine eigene Trauer über den feinen Zügen, ein geheimer Kummer, von dem die jungen Mädchenlippen nimmer sprechen wollten. Sie war seit Wochen vollkommen gesund, und doch machte sie noch immer den Eindruck, als wäre sie erst in der Genesung begriffen. So hatte sie schon lange am Strande gesessen, Stunden wohl, und die sonst so fleißigen Hände ruhten oder spielten unbewußt mit den kleinen Muscheln im Sande. Plötzlich zuckte sie zusammen, vom Kirchthurm schlug es zwölf — die Mittagsstunde. Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust. „Jetzt muß sie hier sein," sagte sie leise, „was sie nur von mir will — gewiß nichts, worüber ich mich freuen werde — Ellinor würde nicht so demüthig an mich geschrieben haben, wenn sie nicht im Begriff wäre, ein großes Verlangen an mich zu richten." Sie hatte sich langsam erhoben — die Trennung von dem lieben Orte wurde ihr schwer — um so schwerer, als sie dem Wiedersehen mit der Wittwe Albrecht von Huttens entgegenging. Ellinor hatte, nachdem sie über ein Jahr gar nichts von sich hören gelassen, von Wien aus pötzlich Helenens gedacht und sie mit einem Schreiben überrascht, in dem sie ihr in beinahe devoter Sprache mittheilte, daß sie, nachdem sie während der Dauer von nahezu acht Monaten in aller Herren Länder umhergestreift sei, in Wien eine neue Heimath gefunden habe — es wäre ihr dort endlich gelungen, den früheren Verlobten aufzufinden, der in der Oesterreichischen Hauptstadt an einer Bank angestellt worden. Es sei ihr auch möglich geworden, ihn wieder vollständig für sich zu gewinnen und seit fünf Monaten wäre sie sein Weib. Ob sie sich glücklich fühle in der neuen Ehe, davon schrieb sie nichts. Den Schlnß bildete die Benachrichtigung, daß sie binnen der und der Zeit auf dem Vorwerk einzutreffen beabsichtige, um „Mancherlei" mit Helenen zu besprechen. Daß dieses „Mancherlei" für die junge Frau von besonderer Wichtigkeit sein müsse, stand fest; denn wie hätte sie sonst diese weite Reise unternommen!

Seufzend setzte Helene den großen Sommerhut auf und wandte sich zum Gehen, als sie eine sich ihr vom Vorwerk nähernde Frauengestalt bemerkte — aus der überreichen Toilette, den graziösen Bewegungen errieth Helene, wer ihr da so eilig entgegenkam. Ihre Vermuthungen hatten sie auch nicht getäuscht, denn nicht lange darauf fühlte sie sich von Ellinor umarmt — mit einer Zärtlichkeit, die in gar keinem Verhältniß zu den Beziehungen dieser beiden Frauen zu einander stand.

„M'amie", begann Ellinor und streichelte die Wange des jungen Mädchen, „Du siehst verzweifelt bleich aus — und Dein Anzug? Trägt man denn hier diesen knisternden halbwollenen Stoff — diese nonnenhaften Aermel? O, wir Wienerinnen sind Euch doch in Betreff der Mode bedeutend voraus!" Und ihre Blicke glitten wohlgefällig über ihr eigenes Gewand von veilchenfarbener Seide, zu dem ein Ueberkleid von gleichfarbigem Sammet gehörte. „Aber meine Liebste, natürlich habe ich nicht die weite, anstrengende Reise gemacht, um mit Dir über die neuesten Moden zu sprechen — es handelt sich vielmehr um sehr ernste Dinge" — sie seufzte und fächelte sich mit dem kostbaren Fächer, den sie in der Hand trug, Kühlung zu, „und ich denke, theuerste Helene, wir ordnen erst meine Angelgenheit, ehe wir nach dem Vorwerk zurückgehen." Ellinor hielt inne, um auf eine Ruhebank zu deuten. Helene nickte nnd sagte ernst: „Ja, hier bin ich bereit, alles anzuhören, was Sie mir zu sagen haben, selbst wenn es das schlimmste wäre!"

„Das Schlimmste?" Die schöne Frau zuckte ein wenig verächtlich mit den Achseln. „Nun, wie Du es nehmen willst, Liebste;" sie ließ sich auf die Bank nieder. „Daß ich mich wieder verheirathet habe, schrieb ich Dir doch. Mein Mann hat lange mit mir Versteckens gespielt, er ist eine lächerlich philiströse Natur und hat standhaft genug dagegen gekämpft, sich von mir beglücken zu lassen; er behauptete immer, wir hätten Deinen Großvater gezwungen, sich zu erschießen, und ich glaube, die Welt hätte eher aus dem Geleis gehen können, als daß er mich zu seinem Weibe gemacht hätte, wenn ich nicht sein Mitleid wachgerufen hätte; — Helene," sie hielt einen Moment zögernd inne, „ich habe nämlich mein ganzes Vermögen verloren!"

„Verloren — diesen colossallen Reichthum?"

„Leider ja, Liebchen — bis auf den letzten Heller! Ich hatte mich nämlich verleiten lassen, am grünen Tisch in Baden-Baden mein Glück zu versuchen. Das Glück war mir aber nicht hold, ich verlor, und je mehr ich verlor, desto höher setzte ich — oft auf eine Karte, was manchem Menschen schon ein Vermögen gewesen wäre — und als ich endlich doch zu Besinnung kam, war es zu spät. Ich hatte fast alles, was ich besaß, verspielt." Sie strich sich mit der Hand über die heißgewordene Stirn.

„Weiter, Ellinor, weiter!"

„Kurze Zeit darauf fand ich meinen früheren Verlobten, ich hatte durch Zufall seinen Wohnort erfahren, veräußerte einen Theil meiner Brillanten, um die Reise nach Wien bestreiten zu können, und suchte geraden Weges Leopold auf. Der reichen Frau war er consequent ausgewichen, der armen öffnete er seine Arme. So wurde ich aus einer Baronin eine simple Madame Stein, aber ich wäre doch glücklich geworden, wenn nur das Gehalt meines Mannes nicht gar so gering gewesen und mich Stein nicht vornherein auf ganz unverantwortliche Weise eingeschränkt hätte. Willst Du es mir glauben, Helene, daß er es mir zumuthete, ich solle im Sommer ein Morgenkleid aus Kattun tragen, und im höchsten Grade verwundert war, als ich für die Saison drei Hüte beanspruchte? Du siehst, wie kleinlich dieser Mann denkt, nnd wirst darin eine Entschuldigung für das finden, was ich genöthigt bin, Dir in Folgendem mitzutheilen: Ich — machte Schulden — und als ich nicht zahlen konnte, drohten die Lieferanten gegen mich zu klagen. Stein besitzt ein leicht verletzliches Ehrgefühl, und ich fürchtete das Aeußerste, da" — sie senkte für einen Moment das Auge zu Boden — „da — wagte ich mich an seine Kasse — ich wußte, daß er dienstlich bedeutende Summen einkassirt hatte, und entnahm ihr ein Bankbillet von tausend Thalern. Stein merkte gleich darauf den Verlust, und ich gestand ihm meine That. Da gerieth er in eine so maßlose Wuth, daß ich mich gezwungen sah, zu einer Bekannten zu flüchten. Als aber der erste Zorn verrauscht war, ging ich wieder zu ihm und fragte ihn, ob es denn wirklich etwas so Furchtbares sei, was ich begangen, und in welcher Gefahr er denn eigentlich schwebe."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Vom 15. Juni ab sind für den Verkehr zwischen Darkehmen, Goldap und Graudenz einerseits und Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn andererseits im Verbande direkte Frachtsätze für Güter sämmtlicher Tarifklassen, Spezialtarife und Ausnahmetarife für Eisen, Getreide 2c., Holz des Spezialtarifs II., gebrannten Kalk, Brennholz 2c. und Salz, sowie für den Verkehr zwischen Stationen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn für die Ausnahmetarife für Getreide und Holz, Europäisches, des Spezialtarifs II. in Kraft getreten. — Vom 1. Juni ab ist ein Nachtrag zu dem Ausnahmetarif für den Tarif Oberschlesischer Steinkohlen von Stationen der Oberschl. Bahn nach Stationen der kgl. Ostbahn in Kraft getreten. Derselbe enthält außer den am 1. Mai eingeführten neuen Sätzen für Tilsit und ermäßigten Sätzen für Memel ermäßigte Frachtsätze für die Stationen Pelplin, Czerwinsk, Warlnbien und Laskowitz. Desgleichen ist von demselben Datum in Kraft getreten ein Nachtrag zum Ausnahmetarif für den Transport Niederschlesischer Steinkohlen und Coaks aus dem Waldenburger Grubenrevier. Derselbe enthält neue Frachtsätze für den Verkehr von Waldenburg, Salzbrunn (Konradsthal) Fellhammer nach Graudenz, Darkehmen und Goldap.

□ **Königsberg,** 19. Juni. Pferdemarkt und Maschinen-Ausstellung sind vorüber und Königsberg nähert sich mit Riesenschritten der Periode der sauren Gurke. Der Pferdemarkt ist von der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht unbeeinflußt geblieben und ist das Resultat daher ein unbefriedigenderes als in früheren Jahren. Die Lotterie ist auch vorüber und um das Interesse auch hiefür im großen Publikum abzuschwächen, kam der Hauptgewinn, auf den doch nun einmal ein jeder Lotteriespieler rechnet, schon sehr bald aus dem Füllhorn des Glücksrades heraus und verlief sich in Folge dessen das Publikum ziemlich bald, so daß die Ziehung dann ohne Zuschauer vor sich ging. Der Hauptgewinn ist in die Collecte nach Barten gefallen und wünschen wir dem glücklichen Gewinner vergnügliche Spazierfahrten. Die Maschinen werden fortgeschafft und verlassen zu einem erheblichen Theile die Stadt mittelst der Eisenbahn, oder auch über See. Maschinen, um den so überaus nothwendigen Roggen herbeizuzaubern sind leider nicht erfunden und so sehen unsere Landwirthe doch mit Bangen der Zukunft entgegen. Gestern und heute fiel hier zwar etwas Regen, aber so wenig, daß die Straßen schon nach 10 Minuten wieder im Schmuck des schönsten Staubes prangten. An den Pferdemarkt schließt sich der Wollmarkt, der bis jetzt schon eine erhebliche Zufuhr gebracht hat. Gestöhnt und geklagt wird wie immer, so natürlich auch in diesem Jahre. Es ist aber nicht wegzuschminken, daß wir im vorigen Jahre durchschnittlich höhere Preise gehabt haben, wie sonst gewöhnlich und wenn jetzt soviel, wie im vorigen Jahre, für hochfeine Waare auch noch mehr, gezahlt wird, so scheint uns das doch eben nicht beklagenswerth. Es dürfte die Wolle im Verhältnisse die höchsten Erträge von allen landwirthschaftlichen Produkten dieses Jahres bringen. Die Kunststücke des Concertmalers Carlo bilden auch heute noch das Gespräch in vielen Kreisen und will man hie und da nicht recht begreifen, daß es sich um keine ernst gemeinte Kunstleistung handelt. Nun, nns scheint es doch in die Augen zu springen, daß andere Künstler doch einfach Thoren wären, wenn sie bei ihrer alten Weise verbleiben und einige Monate auf ein Bild verwenden, wenn es wirklich möglich wäre, dasselbe in 40 oder 50 Minuten zu schaffen. Man vergißt, oder weiß es überhaupt nicht, daß ein auf solider Basis und mit Aussicht auf Bestand geschafftes Bild erst untermalt werden muß und dann einer sorgfältigen Ausarbeitung bedarf. Das Alles fehlt hier. Man vergißt ferner, daß der Geschwindmaler Carlo nur ein sehr beschränktes Repertoir hat, daß er jede der dem Publikum zur Wahl gestellten Vorwürfe schon mehrere hundertmal ausgeführt hat, daß von einem wirklichen Componiren hier nicht mehr die Rede ist und daß der Maler offenbar sich mit der Uhr in der Hand sorgfältig eingepaukt hat. Es ist ein einfaches Virtuosen-Kunststückchen weiter nichts. Wie sehr übrigens im Gebiete der Kunst (?) auch Schwindel um sich greift, haben wir in diesen Tagen wieder kennen gelernt. Es existirt in Berlin eine Fabrik für Portraits, die hier und in anderen größeren Städten Agenten angestellt hat. Diese Agenten nehmen Bestellungen entgegen und schicken dann an die Fabrik eine Photographie, welche sie mit Bemerkungen versehen, ob der zu Portraitirende blond oder brünett, frisch oder elend aussähe und fügen auch „besondere Kennzeichen" bei: rothe Nase, Sommersprossen 2c. Was wir an solchen Bildern sahen, machte den Eindruck, als wenn eine Photographie in einen Topf mit Tinte getaucht war.

Königsberg, 19. Juni. Bei der gestern Nachmittag fortgesetzten Ziehung der Pferde-Lotterie kamen noch folgende Hauptgewinne heraus: Auf Nr. 20,377 fiel der 11., auf Nr. 39,422 der 15., auf Nr. 16,068 der 23., auf Nr. 16,335 der 26. und auf Nr. 33,933 der 29. Gewinn — Nach den Erkundigungen, die wir an geeigneter Stelle eingezogen, ist der erste Hauptgewinn der Pferdelotterie in die Collecte in Barten gefallen. Der zweite, dritte und vierte Hauptgewinn fielen in die hiesigen Collecten von Bernh. Liedtke, Louis Großkopf und des Ausstellungs-Comitees Den dritten, die elegante zweispännige Equipage aus der hiesigen Wagenfabrik des Herrn Jenisch, gewann der Kaufmann Herr Otto Scheer hierselbst. Den 5. Gewinn machte ein Buchbindermeister in Lyck, der 6. fiel in die Collecte in Danzig, dorthin ist auch der 26, 27. und 29 Gewinn gefallen; der 15 Gewinn fiel nach Graudenz, der 11. nach Tilsit, der 21 nach Frankfurt a. O., der 24. nach Goldap, der 25. nach Pr. Holland, der 26. nach Wehlau, der 30. nach Mohrungen. Den 8. Hauptgewinn hat eine hiesige Dame gewonnen. (K. Hart. Ztg.)

Bartenstein, 18. Juni. Die in der Frühjahrssitzung des hiesigen Schwurgerichts gegen den Brauereibesitzer Emil Stantien aus Rastenburg wegen Tödtung seines Gegners im Zweikampf erkannte Strafe von zwei Jahren Festungshaft ist nach der „Erml. Ztg" auf ein von den Geschworenen bei dem Kaiser angebrachtes Gnadengesuch auf drei Monate Festungshaft herabgesetzt worden.

Johannisburg, 16 Juli. Das im Kreise Johannisburg zwei Kilometer von der Landesgrenze belegene fiskalische Eisenhüttenwerk Wondollek (in seinen Anfängen noch eine Schöpfung Friedrichs des Großen) soll nach dem Beschlusse der Königlichen Regierung vom 1. Juli c. ab, außer Betrieb gesetzt werden, da die Rentabilität des Hüttenwerks Wondollek, seit dem Darniederliegen der inländischen Eisenindustrie, von Jahr zu Jahr abgenommen hat und jetzt nicht mehr die allerdings bedeutenden Verwaltungskosten deckt.

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung" No. 38 Illustrationen: Admiral Anton Freiherr v. Bourguignon — Die Zenoburg bei Meran. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Görbersdorf in Schlesien. — Der kleine Schreihals. Gemälde von Adrien Marie. — Mutterliebe. Statue von A. Borghi. — Trabrennen in Wien. Nach der Natur gezeichnet von L. von Frecskay. — Engagement Gemälde von Detaille. — Texte: Zwei Kreuzherren. Roman von Lucian Herbert (Fortsetzung). — Edelsteine. Von Carl Freiherr von Suttner. (Schluß.) — Admiral Freiherr von Bourguignon. — Mutterliebe. — Deutscher Aberglaube: Was man vom Monde erzählt. Von Moritz Busch. — Görbersdorf in Schlesien. Von H. Köstler. — Die Zenoburg bei Meran. Von S. L. — Das Engagement. — Der kleine Schreihals. — Die Seele des Herrn v. Dahlsen. Von Siegfried Kapper. (Fortsetzung.) — Trabwettfahren in Wien — Kleine Chronik — Schach. — Rösselsprung. — Magische Buchstabenquadrate. — Correspondenzkasten. — Wochenkalender. — Zu beziehen durch W. Opetz, Leipzig, Querstraße 33. — Preis vierteljährig 3 Mk.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.